Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 26

Nachruf: Auf ein liebes Grab

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf ein liebes Grab.

Es ift bem Menschen beschieden ju fterben. Db als engelgleiches Rind, als verheißungsvoll aufgegangene Menschenknospe oder jahremüder Erdenpilger, an alle tritt der bleiche Tod und führt sie ab von der Stätte zeitlichen Ringens und Strebens. Den hinterbliebenen blutet die tiefe Bunde, und nur schwer verhalten fie das Weh. Doch in die Grabestrauer leuchtet als Trostlicht die Soffnung auf Wiedersehen. Treue Liebe windet Kranze und legt fie als Sinnbild des ewig blühenden Lebenstranges im Strahl ber Gottessonne auf den Schollenhugel. Mogen Blatt und Blumen des frischen Maienbundes welken und verwehen, das treue Bedenken an Beimgegangene lebt in der Seele weiter, wie auch

die Jahre fliehen. Und unlöschbar bleibt meinem Grinnern das liebe Bild bes edlen Lehrers und ftillen Freundes eingegraben, den fie in Düdingen jur Grabesruhe ge-

bettet haben, des Grn. Emil Meby.

Der Berftorbene war ein Sohn Du, bingens. hier erblidte er am 23. Darg 1888 das Licht der Welt. Ungunstige Lebensverhältniffe zwangen ihn an verschie= denen Orten die Primarschule zu befuchen boch überall hatte der flillfrohe, sinnige Rnabe bald die Bergen seiner Mitschüler Schon aus dem Schulknaben gewonnen. leuchtete die gartbesaitete und liebgewinnende



Emil Meby, Lehrer, Dübingen.

Seele des Sonntagekindes. Seine Fortschritte, fein bescheidenes, verfonnen-heiteres Wefen erwarben ihm in furgefter Beit die Bergensmarme und Bute der Lehrer. Im Berbst 1904 trat der hoffnungereich aufgeblühte Jungling ins ichmyzerische Lehrerseminar in Ridenbach ein. Der damalige Seminardirektor, dem Land und Leute von Freiburg seit den Universitätsstudien so sympatisch waren, hatte das hohe Sinnen und große Sehnen unferes Emil erkannt, und in natürlicher Liebe breitete er die Glügel über ben edlen Schütling. Hus idealen Beweggrunden, aus innerftem Bergenstriebe hatte ber hochstrebende Jungling nach dem oft gefchmahten Beruf gegriffen. Den Rindern wollte er alles werden, fein eigenstes, fein tiefftes Selbst ihnen hingeben, feine Lebenstage ihrem Glud und Wohle opfern. Es muffen für die Profefforen Wonnestunden gemesen fein, ju feben, wie ihre begeifternden Worte in der Seele des edel und tief veranlagten Seminariften feimten und fich festwurzelten und unter ihrer but der schlicht vornehme, ideale und funftfreudige Lehrer heranreifte. Seine fanftfrobe, gesellige und mufifalische Ratur machten ihn jum Liebling ber Mitftudierenden. Strahlte bin und wieder ein goldener Rafttag in den Wochenernft, fo entquoll der Seele des echten Freiburgersohnes in ungetrübter Schone ein perlendes Freudenftromen. Für die reichen Bunder bes flaffifchen Landes der Schönheit hatte er ein empfängliches Gemut. Berbe Schläge suchten den froben Seminariften beim. Seine inniggeliebte Mutter wurde ihm durch den Tod entriffen und das elterliche Beim in Bonn hatten die Flammen verzehrt. In Weheftunden ergab er fich nicht trübem Sinbruten, fondern fügte fich dem "hohern Billen". Ja, als eine heftige Lungenentzundung das junge Leben zu knicken brobte, bereitete fich der allzeit Gott Ergebene mit findlicher Andacht auf den Bang in die Ewigfeit vor. Doch der Krante genas wieder, geläutert war fein Streben und verjungt fein Lebensmut. Go hatte fich in 41/2 Jahren ein felten harmonischer Charafter entfaltet. Reich an Wiffen, voll hoher Begeisterung für den Lehrerberuf, brab und religios, mar der angehende Lehrer ein Mann, dem jeder gefegnetes Wirken verhieß.

Im heimeligen St. Ursen richtete sich der junge Lehrer zuerst wohnlich ein. Das stille Dörschen mit dem "birkenschönen Walde" beshagte ihm, und seine schwächliche Gesundheit schien sich aufzufrischen. Der sinnnige, mildernste Mann hatte bald das Herz der Jugend und der Eltern gewonnen. So waren die Brücken gelegt zu einem beglückenden Schaffen. Nicht bloß den Geist des Kindes wollte er bilden, sondern auch das gottgefällige Bild der schönen Seele herausmeißeln. Sein Unterricht war Interesse weckend. Das leuchtende Auge, die schlichte, klare Sprache, die praktische Findigkeit, den Lehrstoff in anregender und packender Weise den Kindern vorzusühren und zu eigen zu machen, mußte seiseln. Wenn der Jugendbildner in der Schule hie und da Wege einschlug, die nicht in jedem Methodikbuch breitgetreten sind, so hatte er nur recht; denn er folgte seinem sichern pädagogischen Takt und Geschick.

In die Heimatgemeinde berufen, schien nun dem leben- und schaffens, hungrigen Lehrer geboten zu sein, was er allertiefst ersehnt hatte, ein seinen Fähigkeiten und seinem hohen Streben voll entsprechendes Arbeitssfeld. Und dazu gehörte auch die edle Musik, der er in freier Stunde ganz lebte. Sein gewandtes, seelenvolles Spiel, die seltene Gabe, in eigenen Tönen zu sagen, was er litt und strebte, die ersten kompositorischen Blumen für das ihm unterstehende Orchester ließen den begabten Musiker ahnen. Zwar hatte sein Schicksal am Musensohn sich schwer versündigt

und ihm einen tunftsinnigen und feelenverständigen Musitlehrer von früher Jugend auf verfagt, eine Babe, die an Bieltaufenden nutlos verichwendet wird. Den begeisterten Runftjunger mußte des unsagbar Doch fam hierüber tein Vorwurf über feine Lippen. noch zu erreichen war, das erarbeitete er als junger Lehrer in unverbroffenem Mühen und Streben. Und die Sohe, ju der ihn diese Jugendichmingen emportrugen, mußte jum Staunen, ja jur Bewunderung binreifen. Un einem begnadeten Abend fette er fich bor fein Rlavier, schlug den Lieblingsdichter auf und fing an ju fpielen, lauter und inniger, daß die Tonwogen fturmten und drängten und zu gewaltigem Raufchen anschwellten, um dann die aufgewühlten Waffer zu ftillen und in einem schlichten, herzwarmen, vom Angenblick geborenen Lied, oder einem gottinnigen Bebet fein zufriedenes Ergeben verklingen zu laffen. Dichter mit ein paar Berfen hingestammelt hatte, erlebte der feinfühlende Musiter tiefinnerst und tonnte es ausfprechen in seiner Sprache ber Das Lefen von bedeutenden, edlen Dichtwerken und das Ergeben im Saine der Mufit maren dem pftichttreuen und eifrigen Lehrer nur Bugabe, wenn auch bornehmfte, beren er wohl bedurfte, um im Staube des Alltages die Schwingen nicht lahmen zu laffen. Über diefes gludliche Lehrerleben und edle Streben wölbte fich als sonniger Blauhimmel das wohlige Gefühl des anregenden Busammenseins mit geliebten Geschwiftern. Ge follte aber nur ein Traum fein. Der beliebte Lehrer murbe von einer heimtlicischen Rrantheit befallen und aufs Leidenslager geworfen. Wohl rantte fich die hoffnung auf Genesung immer wieder auf, doch die Kunft der Arzte erwies fich ohnmächtig. Langsam, aber unerbittlich knickte die qualichmere Krankheit (Blutauszehrung) den lebensfrohen und lebenshungrigen Mann. Ließen die Schmerzen etwas nach, fo erwachten wieder fein altes Streben und Schaffen. Jugendplane tauchten in lodender Frische auf. Ja, bin und wieder fette er fich ans Rlavier und ließ fein übervolles Berg ausströmen, daß felbst die Urgte des Spitale entgudt und wehmutevoll gestanden, nie fo mas gehört zu haben. Leiden mublte immer mehr und mehr, und nur felten lachelte eine ichmerglofe Weile in die unfagbar weben Leidenswochen. Dann griff er gu Stift und Papier, und die fast durchsichtig gewordene fiebergitternde Sand zeichnete flüchtig eine Stizze oder marf in ein paar Noten die Liedstimmung feines Bergens hin. Sein Schwanensang mar ein schlichtes, finderseliges Marchen, das er ebenso harmlos und sonnenvoll niederichrieb. Salb in der zweiten Linie entfielen dem fterbenden Ganger Papier und Bleiftift.

Fast jeder Mensch scheidet ungern aus diesem Leben. Wen aber

Gott in der Blüte der Jahre, im Maien ersten Erfolges zu sich ruft, den mag das Scheiden doppelt drücken. Kein Rechten mit dem Herrn über Leben und Tod, kein Murren stieß der Mann aus, dem mit einem Schlage alle irdischen Hoffnungen geknickt worden waren. Geduldig nahm er die Schmerzenswochen an und suchte Trost und Halt im Gnadenschatz der Religion. Oft und mit rührender Andacht empfing er die hl. Kommunion. Nach langem, schwerem Todeskampf entschwebte die Lichtseele der armen Erde.

Nun haben sie deinen sterblichen Leib ins Grab gebettet. Die Trauerglocken schweigen. Der letzte Gruß ist verklungen. Im Trennungs-schwerze umstehen die Scharen das Grab, und alle denken christgläubig und hoffnungsfroh: Ja, wir alle folgen einst dir nach, um dich wieder zu sinden und in unvergänglichem Glück mit dir zu leben, wenn auch

für uns das Erdenlicht erloschen ift.

Ruhe in Gottes Frieden, du edler Mensch, idealer Lehrer, lieber Freund! Auf Wiedersehen!

A. B. C. der edlen Gesangskunst.

· (Schluß.)

24. Das Zusammenfingen. Go lange nur einftimmig, etwa aus dem Diozesengesangbuch mit Orgelbegleitung gesungen wird, find nur jene allgemeinen Gefangregeln zu beobachten, die wir früher icon betont haben. Alles gebe babei icon zusammen, feiner ber jungen Sanger barf die andern "überschreien," feiner voraneilen, feiner gurud= bleiben. Schleppen und zerren fei ganglich verpont! Der Organist muß auf die Singenden, und diefe auf jenen und die Orgel wohl Achtung Schon vorgetragen hat auch der einstimmige Besang, zumal der Choral und die alten ehrwürdigen Rirchenlieder, hohen Wert und ift geeignet, einen erhebenden Gindruck zu machen. Und Gott fei's gedanft! ift in neuester Zeit in Diefer Sinficht großer Fortschritt und allseitiges Interesse zu verzeichnen. Für die musterhaften firchlichen Gefangbücher ichuldet das fatholische Bolt seinen hochwürdigften Oberhirten freudigen Dant! Für die Widerbelebung des ebenfalls ein= ftimmigen gregorianischen Gefanges oder Chorals ift der hl. Bater, Bius der neunte, und noch mehr seine beiden Nachfolger Leo der dreizehnte und Bius der gehnte felber machtvoll in die Schranken getreten. diese einstimmigen Gefänge find vergleichbar unserm täglichen Brote, das jedem gesunden Menschen ichmedt und wohltut! Es gibt